

Namen ihres Protagonisten tragen. So reizvoll und exotisch wie diese Namen klingen – Gaidilapu, Urso, Topazio oder Bovicello – so farbig und faszinierend ist auch, was uns B. zu den einzelnen Texten erzählt, die wir diesen Notaren verdanken. Denn er geht immer von einem konkreten Text aus, der meistens eine Urkunde ist, die B. nach den Regeln der Kunst transkribiert und die er anschließend einfühlsam auf ihre Eigenheiten hin abklopft. Auf diese Weise nimmt er uns nicht nur die Angst vor dem sonderbaren Latein und der häßlichen Schrift der langobardischen Notarsurkunde, sondern er bringt uns auch das Eigengewicht dieser Kultur nahe, an der die karolingische Reform gänzlich abprallte. In einer Welt, in der das Schreibvermögen nicht auf wenige Mönche beschränkt, sondern weit verbreitet und im Alltag verankert war, hatte es eine Schrift- und Grammatikreform eben sehr schwer. Es sind viele kleine Wundertüten, die uns B. hier öffnet. Wer hätte denn gedacht, daß wir einem Perusiner Notar um 1200 einen der frühesten Nachweise für den Gebrauch arabisch-indischer Ziffern verdanken. Das 13. Jh. war gewiß das Jahrhundert der Notare, nicht nur in Bologna, sondern überall. Jacobinus, Kanzler in Perugia, verlieh damals den wichtigsten kommunalen Dokumenten mit der von ihm erfundenen *Ad honorem*-Formel nicht nur Würde und Feierlichkeit, sondern gar Monumentalität, indem er eine Hierarchie schuf, in der Gott und Maria für den Himmel, Papst und Kaiser für den allgemeinen politischen Rahmen und zuletzt die lokalen Instanzen (Podestà, Kommune) erscheinen. Kurz, was hier (leider nur auf italienisch) vorliegt, ist Diplomatikunterricht vom Besten!

Andreas Meyer

Zdeňka HLEDÍKOVÁ, *Libri formatarum – una fonte conosciuta ma non scoperta*, Bollettino dell'Istituto storico ceco di Roma 5 (2006) S. 35–60, bespricht die vierzehnbändige Reihe der *Libri formatarum* des Vatikanischen Archivs für die Jahre 1425–1524 (mit zwei Lücken von insgesamt 16 Jahren) und charakterisiert zugleich den entsprechenden Geschäftsgang sowie den geographischen Rahmen der Einträge. Zum Schluß bietet sie in Form einer Tabelle die Statistik der Einträge unter einzelnen Päpsten dieser Zeit für die Diözesen Prag, Olmütz und Breslau. Es werden auch Quellen aus dem Bereich der empfangenden Diözesen herangezogen.

Ivan Hlaváček

Falk EISERMANN, *Das kain babst teutsch zu schreiben phleg*. Päpstliches Schriftgut und Volkssprache im 15. Jahrhundert, *ZfdA* 134 (2005) S. 446–476, gibt nach einem Rückblick bis ins 11. Jh. markante Beispiele für die häufig die lateinischen Originale verändernden Übersetzungen päpstlicher Schriften im 15. Jh., die zum einen als Privilegien, Regel- und Statutentexte der Traditionssicherung im klösterlichen Leben dienen, zum anderen weite Wirkung haben sollten als vorwiegend für Laien bestimmte Drucke zu aktuellen Anlässen, so zur Erlangung von Ablässen oder als Aufrufe zur Teilnahme am Türkenkreuzzug.

Ulrich Montag

---

Venezia – Senato. *Deliberazioni miste*, Vol. 5: Registro XVIII (1339–1340), par François-Xavier LEDUC; Vol. 8: Registro XXI (1342–1344), a cura di Claudio AZZARA e Laura LEVANTINO; Vol. 12: Registro XXV (1349–1350), a cura